



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Gedanken und Erinnerungen

Bismarck, Otto von

Stuttgart, 1905

Denkschrift an den König.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47477](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47477)

Zukunft und das von ihr abhängige Urtheil der Welt ebenso wenig voraussehn wie irgend ein Anderer, aber ich war der einzige Anwesende, der gesetzlich verpflichtet war, eine Meinung zu haben, zu äußern und zu vertreten. Ich hatte sie mir in sorgfamer Ueberlegung der Zukunft unsrer Stellung in Deutschland und unsrer Beziehungen zu Oestreich gebildet, war bereit, sie zu verantworten und bei dem Könige zu vertreten. Es war mir bekannt, daß man mich im Generalstabe den „Questenberg im Lager“ nannte, und die Identificirung mit dem Wallenstein'schen Hofkriegsrath war mir nicht schmeichelhaft.

Am 23. Juli fand unter dem Voritze des Königs ein Kriegsrath Statt, in dem beschlossen werden sollte, ob unter den gebotnen Bedingungen Friede zu machen oder der Krieg fortzusetzen sei. Eine schmerzhaftes Krankheit, an der ich litt, machte es nothwendig, die Berathung in meinem Zimmer zu halten. Ich war dabei der einzige Civilist in Uniform. Ich trug meine Ueberzeugung dahin vor, daß auf die östreichischen Bedingungen der Friede geschlossen werden müsse, blieb aber damit allein; der König trat der militärischen Mehrheit bei. Meine Nerven widerstanden den mich Tag und Nacht ergreifenden Eindrücken nicht, ich stand schweigend auf, ging in mein anstoßendes Schlafzimmer und wurde dort von einem heftigen Weinkrampf befallen. Während desselben hörte ich, wie im Nebenzimmer der Kriegsrath aufbrach. Ich machte mich nun an die Arbeit, die Gründe zu Papier zu bringen, die m. G. für den Friedensschluß sprachen, und bat den König, wenn er diesen meinen verantwortlichen Rath nicht annehmen wolle, mich meiner Aemter als Minister bei Weiterführung des Kriegs zu entheben. Mit diesem Schriftstücke¹⁾ begab ich mich am folgenden Tage zum

¹⁾ Zum Theil abgedruckt in Sybel V 294 ff., v. Lettow-Vorbeck II 679 ff. — Die Darstellung bei Sybel ist wesentlich aus den Acten geschöpft und darf darum nicht gegen die obenstehende Schilderung der persönlichen Begegnungen zwischen dem König und Bismarck benützt werden. Vielmehr müssen sich beide Darstellungen

mündlichen Vortrag. Im Vorzimmer fand ich zwei Obersten mit Berichten über das Umsichgreifen der Cholera unter ihren Leuten, von denen kaum die Hälfte dienstfähig war *). Die erschreckenden Zahlen befestigten meinen Entschluß, aus dem Eingehn auf die östreichischen Bedingungen die

ergänzen. Der Sachverhalt war der folgende: Am 23. Juli nach der ersten Friedensverhandlung fand der von Bismarck erwähnte Kriegsrath statt, zu dem sicher auch der Kronprinz zugezogen wurde, der am 23. Juli auf Bismarck's Ersuchen (Blumenthal's Tagebücher S. 47) nach Nikolsburg zu Seiner Majestät von Eisgrub herüberkam (Kaiser Friedrich's Tagebücher, herausg. von M. v. Poschinger S. 42). Darauf schrieb Bismarck den bei Sybel und v. Lettow-Borbeck theilweis abgedruckten Bericht über die Lage. Am 24. Juli fand die heftige Auseinandersetzung zwischen König und Minister statt. An demselben Tage (vgl. Herzog Ernst, Aus meinem Leben III 612 f.) übernahm der Kronprinz die Vermittlung und überbrachte den auf S. 67 mitgetheilten ungnädigen Bescheid des Königs auf eine der letzten Eingaben des Ministers (also nicht den Bericht vom 24.). Wenn Lenz die ganze Marginalnotiz in der im Texte gegebenen Fassung anzweifelt, ja für möglich hält, daß sie von Bismarck in einer Art Selbsttäuschung aus dem Schlußsatz der von Sybel mitgetheilten Randbemerkungen zum Bericht vom 24. Juli erst nachträglich gebildet worden sei, so muß ich darauf hinweisen, daß Fürst Herbert Bismarck mir ausdrücklich erklärt hat, daß er dieses Marginal in einem der Actenstücke des Auswärtigen Amtes selbst gelesen habe. Er hat sogar den Wortlaut der im Entwurf enthaltenen Fassung aus dem Gedächtniß noch durch die Einfügung der Worte: „in diesen sauren Apfel beißen und“ ergänzt. Die Abweichungen hinsichtlich des Wortlauts des Marginals, die Lenz feststellt, können nichts gegen die letzte Fassung beweisen, da sie eben auf nachträglich gemachten Aufzeichnungen von Dinergästen beruhen. — Daß Bismarck übrigens die Cabinetsfrage damals wirklich gestellt hat, läßt sich unschwer aus dem Schluß des von Sybel mitgetheilten Actenstückes erkennen. In der mündlichen Erörterung hat er das im amtlichen Bericht schonend Angedeutete sicher mit voller Deutlichkeit zu verstehen gegeben. Die Marginalnotizen zu dem Bericht vom 24. Juli, die der König am 25. Bismarck zugehen ließ, zeigen das Einlenken des Königs und mildern in ihrem Schlusse die Schroffheit der am Tage zuvor gegebenen Antwort.

*) Während des Feldzugs sind 6427 Mann der Seuche erlegen. (Die Zahl findet erst ihre volle Würdigung, wenn man die Verluste auf den Schlachtfeldern ihr gegenüberstellt: sie beliefen sich auf nur 4450 Mann. S. R.)

Cabinettsfrage zu machen. Ich befürchtete neben politischen Sorgen, daß bei Verlegung der Operationen nach Ungarn die mir bekannte Beschaffenheit dieses Landes die Krankheit schnell übermächtig machen würde. Das Klima, besonders im August, ist gefährlich, der Wassermangel groß, die ländlichen Ortschaften mit Feldmarken von mehren Quadratmeilen weit verstreut, dazu Reichthum an Pflaumen und Melonen. Mir schwebte als warnendes Beispiel unser Feldzug von 1792 in der Champagne vor, wo wir nicht durch die Franzosen, sondern durch die Ruhr zum Rückzug gezwungen wurden.

Ich entwickelte dem Könige an der Hand meines Schriftstücks die politischen und militärischen Gründe, die gegen die Fortsetzung des Krieges sprachen.

Oestreich schwer zu verwunden, dauernde Bitterkeit und Revanchebedürfniß mehr als nöthig zu hinterlassen, müßten wir vermeiden, vielmehr uns die Möglichkeit, uns mit dem heutigen Gegner wieder zu befreunden, wahren und jedenfalls den östreichischen Staat als einen Stein im europäischen Schachbrett und die Erneuerung guter Beziehungen mit demselben als einen für uns offen zu haltenden Schachzug ansehen. Wenn Oestreich schwer geschädigt wäre, so würde es der Bundesgenosse Frankreichs und jedes Gegners werden; es würde selbst seine antirussischen Interessen der Revanche gegen Preußen opfern.

Auf der andern Seite könnte ich mir keine für uns annehmbare Zukunft der Länder, welche die östreichische Monarchie bildeten, denken, falls letztre durch ungarische und slawische Aufstände zerstört oder in dauernde Abhängigkeit versetzt werden sollte. Was sollte an die Stelle Europas gesetzt werden, welche der östreichische Staat von Tyrol bis zur Bukowina bisher ausfüllt? Neue Bildungen auf dieser Fläche könnten nur dauernd revolutionärer Natur sein. Deutsch-Oestreich könnten wir weder ganz, noch theilweise brauchen, eine Stärkung des preussischen Staates durch Erwerbung von Provinzen wie